

SOZIALDEMOKRAT

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG III., SOCHOMA-42. TELEFON 2267. ADMINISTRATIVTELEFON 2204.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 18. August 1934

Nr. 192

Herr Koch soll in Berlin protestieren!

Die nationalsozialistischen Lächerer Hindenburgs haben kein Recht zur Beschwerde

Herr Koch, weiland Gesandter der Weimarer Republik, nunmehr Vertreter des Dritten Reiches in Prag, hat seine protestatorische Tätigkeit wieder aufgenommen. Dieser Tage sind von ihm wieder einige Noten im Außenministerium überreicht worden, die sich gegen die Pressefreiheit in unserem Staate und gegen die beabsichtigte Herausgabe eines Buches „Hitlerdeutschland in der Kavalatur“ wenden. Auch der Regierungskommission des Saargebietes wurde eine sehr anmaßende Berliner Verbältnisse präsentiert, die in präpotenter Weise gegen die angeblichen „unerhörten Schmähungen“ des Andenkens Hindenburgs durch die deutsche Saarpresse protestiert.

Wegen diese unerhörte Anmaßung und Heuchelei des deutschen Sakentregimes muß die demokratische Öffentlichkeit aller zivilisierten Länder mit aller Entschiedenheit Front machen. Es ist einfach unerträglich, daß der im Dritten Reich herrschende Maulkorbzwang nun im Wege diplomatischer Beeinflussung auf die schwächeren Nachbarländer übertragen werden soll. Den heutigen deutschen Machthabern fehlt zu diesem Ansinnen jede moralische Legitimation, denn sie waren es, die die ordinärste Beschimpfung des lebenden und toten politischen Gegners zum politischen System erhoben haben.

Zur rechten Zeit bringt unser emigriertes Bruderblatt, der „Neue Vorwärts“ einige Kostproben, wie die braunen Bonzen den lebenden Hindenburg beschimpft haben, den sie jetzt, nachdem er zur rechten Zeit gestorben ist, als einen unantastbaren Heros hinzustellen versuchen. Er schreibt:

„Goebbels, der mit umflorter Stimme dem deutschen Volk die Trauernachricht bekanntgab, erklärte 1930 in einer Rede in Berlin-Wedding folgendes:

„Das Tischbuch zwischen dem Reichspräsidenten und der NSDAP ist zerschritten, die große Aitrappe zerfallen, und nur das kann unser Empfinden gegen ihn sein. Hindenburg hat aufgehört, ein Mann, eine achtunggebende Persönlichkeit zu sein. Sein letzter Ausruf war nichts anderes, als niederträchtig. Es ist ein Skandal, daß ein Mann von über 80 Jahren, der schon mit einem Bein im Grabe steht, Generationen, die noch nicht einmal geboren sind, verflucht.“

In derselben Versammlung fielen Zwischenrufe wie „Hindenburg hat Gehirnverwundung, er ist völlig verblödet!“ — „Verräter!“ — „Lump!“

Die „Loyalität“ der Heimatfront

Wir haben dieser Tage gemeldet, daß der Bezirksleiter Minak der Sudetendeutschen Heimatfront in Schildberg in Nordmähren verhaftet worden ist unter der Beschuldigung mit einer antisemitischen Zentrale in Deutschland Verbindungen unterhalten zu haben. Nun wird uns mitgeteilt, daß dieser Minak lange Jahre der nationalsozialistischen Partei angehört hat und jetzt für die Sudetendeutsche Heimatfront auch als Redner tätig gewesen ist. In Währisch-Rotwasser trat Minak am 20. Juni in einer sozialdemokratischen Versammlung als Gegenredner auf. Er erklärte, über die Ereignisse in Deutschland nicht sprechen zu können, da dies zur Vergiftung der Beziehungen zwischen den Völkern beitragen würde. Er entzweite sich auch darüber, daß die Sozialdemokraten die Loyalitätsbeteuerungen der Heimatfront nicht ernst nehmen.

Wie recht wir damit hatten, lehrt am besten, daß Minak wenige Tage, nachdem er seiner Loyalität zum tschechoslowakischen Staat Ausdruck gegeben hat, wegen seiner Verbindungen mit Deutschland verhaftet worden ist.

usw. Ein anderesmal behauptete Goebbels, daß „Hindenburg ein seniler Greis sei, der sich von jedem Idioten etwas einblasen lasse.“

Auch der Herr General Göring, der heute so erschüttert ist, daß ihm die Tränen in Wäcken die aufgeschwemmten Wangen hinunterfließen, hat in einer Versammlung in Berlin-Schöneberg Hindenburg maßlos beschimpft. Er sagte damals:

„Hindenburg scheint ganz vergessen zu haben, welche Parteien ihn auf seinen Platz erhoben haben, daß es die Nationalen gewesen sind, die er jetzt durch Bearbeitung des Zentrums in gemeiner Weise verraten hat. Daher ist mit dem heutigen Tage das Tischbuch zwischen der NSDAP und Hindenburg endgültig zerrissen. Aus Hochachtung ist das geworden, ein Kampf bis aufs Messer ist entbrannt, in dem es ein Zurück nicht mehr geben kann.“

Und Hitler selbst? Er, der heute „tief bewegt an der Währe steht und heiß bedauert, daß ein Mann wie Hindenburg aus dem Leben gehen mußte“, hat im Jahre 1932 in einer Versammlung den Satz geprägt:

„Wenn Gott mit uns und Deutschland ist, dann bekreit er uns bald von dem Greis in Reudorf.“

Herr Hitler ist befreit von Hindenburg und markiert jetzt hehre Trauer!

So unecht die nationalsozialistischen Krokodilstränen für Hindenburg sind, so unaufrichtig ist die Taktik, heute jede Kritik der unheilvollen politischen Tätigkeit Hindenburgs auch im Auslande mit dem schweren Beschluß diplomatischer Interventionen zu bekämpfen.

Der tote Hindenburg ist nur vorgeschoben, um auch jede Kritik an Hitler mit den gleichen Mitteln erwürgen zu können.

Denn Hitler ist doch neuestens deutsches Staatsoberhaupt und zu seinen Gunsten will die deutsche Diplomatie so etwas wie einen europäischen Marschall sein.

Japan schürt das Feuer

Höhnliche Zurückweisung der Proteste gegen die Verhaftungen an der Ostchinhahn

Tokio, 17. August. Die sowjetrussische Beschwerde wegen der Verhaftung von sowjetrussischen Beamten an der chinesischen Ostbahn wurde vom japanischen auswärtigen Amt scharf zurückgewiesen, mit der Erklärung, daß die japanische Regierung sich nicht in die Angelegenheiten des mandchurischen Kaiserreiches einmische, das nach der Verfassung völlig unabhängig vom japanischen Kaiserreich sei!

Anmaßender Ton Japans

Neuter meldet aus Tokio: Der offizielle Sprecher des Außenministeriums hat bekanntgegeben, die japanische Regierung beabsichtige Sowjetrußland zu warnen, damit sich die Zwischenfälle der letzten Tage an der sowjetmandchurischen Grenze nicht wiederholen. Das bedeutet allerdings nicht, daß Japan nach dieser Warnung zu den Waffen greifen würde. Der Sprecher bezeichnete ferner das Gerücht, als ob die Verhaftung der Sowjetangestellten der ostchinesischen Bahn irgendwie mit einer Aktion oder dem Bestreben zusammenhängen würde, diese Bahn durch die mandchurischen Behörden zu okkupieren, als eine glatte Erfindung.

Keine Entlassung der Bahnangestellten

Tschangschun, 17. August. Das mandchurische Kabinett hat am Donnerstag zu den letzten Ereignissen an der Chinesischen Ostbahn Stellung genommen. Der mandchurische Verkehrsminister erklärt, daß die Schuld der verhafteten Sowjetrussen an der Explosion des japanischen Munitionszuges erwiesen sei. Die mandchurische Regierung sei aus diesem Grunde nicht mehr in der Lage, weiterhin Sowjetrussen an der Chinesischen Ostbahn zu beschäftigen.

jeitätsbeleidigungsparagrafen den Nachbarstaaten aufzotroieren. Hoffentlich beantworten die angegangenen Staatsanwälte die Proteste mit der Vorlesung einiger Kapitel aus Hitlers Buch „Mein Kampf“ oder einiger Goebbels-Zitate aus dem „Angriff“. Es wird ihnen leicht fallen, solcherart den Beweis zu führen, daß der Sauberenton des Dritten Reiches unübertrefflich ist und daß die bloße Existenz des braunen Gangsterregimes eine der „unerhörtesten Schmähungen“ der Kulturwelt bedeutet.

Berlin ist beleidigt, wenn die Wahrheit gesprochen wird

Berlin, 17. August. (DNB.) Die Reichsregierung hat am 14. d. M. an die Regierungskommission des Saargebietes nachstehende Verbältnisse gerichtet:

Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die ehrwürdige Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.

Mit härtestem Befremden muß die deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkerbundes verwalteten Gebiete derartige Erzeße, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebietes dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebenso sehr den im Völkerverkehr allgemein befolgten Grundsätzen, wie dem besonderen Charakter des Saargebietes, das kraft des Vertrages von Versailles deutsches Gebiet ist und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Erzeße trifft.

Als Beispiel führt das DNB, die „Vollstimme“ an, die die Verweisung des verurteilten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet hat: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Älten legen als den Repräsentanten des ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholenden Deutschlands.“

Otto Bauer über die Taktik der österreichischen Sozialdemokratie:

Keine Versöhnung mit Schuschnigg

Der Vertreter des „Social-Demokraten“ in Stockholm hatte eine Unterredung mit Otto Bauer, die wir nachstehend wiedergeben:

In einer Reihe ausländischer Blätter sind Nachrichten verbreitet worden, daß auf Seite der Regierung Schuschnigg Versöhnungsbereitschaft gegenüber der österreichischen Sozialdemokratie bestünde. Halten Sie, Genosse Dr. Bauer, diese Meldungen für richtig?

Die in der ausländischen Presse aufgestellten Behauptungen, daß die Regierung Schuschnigg einen Kurs der Versöhnung gegenüber den Arbeitern beabsichtige oder gar schon eingeschlagen habe, sind vollkommen unrichtig. Man hat im Ausland als ein Zeichen dieser Versöhnung aufgefaßt, daß die Regierung den Bürgermeister Seitz in ein Privatfanatorium bringen ließ. In Wirklichkeit wird Seitz nach wie vor als Gefangener behandelt und ist in dem Sanatorium genau so eingesperrt, wie in der Zelle; er wird ständig von Kriminalbeamten bewacht. Man hat den schwerkranken Mann in ein Sanatorium gebracht, weil man es vor Europa nicht verantworten wollte. Seitz in einer Gefängniszelle zugrunde gehen zu lassen, aber man behandelt ihn weiterhin als Untersuchungsgefangenen, obwohl die Regierung gar nicht daran denkt, Seitz und den anderen Parteivorstandsmittgliedern den Prozeß zu machen, weil sie weiß, daß ein solcher Prozeß für sie ungleich gefährlicher wäre, als für die Angeklagten. Auch sonst aber ist von einer Versöhnungsbereitschaft gegenüber der Arbeiterchaft gar keine Rede. Im Gegenteil. Man hat anlässlich des Ruzitschkes in verschiedenen Gebieten Sozialisten zusammen mit Nazis verhaftet und in der grausamsten Weise mißhandelt. In Innsbruck wurde unser Genosse Worwim im Gefangenen-Haus ermordet. In Klagenfurt ist der junge Arbeiter Petzsching aus Brückl von Heimwehbanditen auf der Straße erschlagen worden. In Wien hat man gerade jetzt den Frauen der ins Ausland geflohenen Schutzbündler die Gemeinbewohnungen gekündigt. Das von der Regierung erlassene Befehl, das den Generalkommissar Fey ermächtigt, jeden Unternehmer zu verpflichten, alle staatsfeindlichen Arbeiter und Angestellten zu entlassen, bedroht die Sozialisten in den Betrieben ebenso wie die Nazis. Angesichts des in Oesterreich gegen die Sozialisten herrschenden Terrors ist es grotesk von einer Versöhnung zu sprechen.

Ebenfalls nach Blättermeldungen des Auslandes soll in Budweis eine Konferenz stattgefunden haben, auf der österreichische Arbeiter von den im Ausland lebenden Führern verlangt haben sollen, dem Versöhnungskurs der Regierung entgegenzukommen. Haben diese Meldungen irgend einen realen Hintergrund?

„Die Meldungen über eine Konferenz, die in Budweis stattgefunden haben sollen, sind glatt erfunden. Diese Konferenz oder irgend welche ähnliche haben niemals stattgefunden. Ebenso sind die in gewissen Zeitungen verbreiteten Meldungen über Verständigungs- und Versöhnungsverhandlungen, die von einzelnen sozialistischen Vertrauensmännern geführt oder angebahnt worden sein sollen, glatt erlogen. Ich habe Anhaltspunkte zu vermuten, daß diese letztere Nachricht von den Kommunisten erfunden und in die Zeitungen lanciert wurden, um die Sozialisten durch die Behauptungen, daß irgendwelche Verständigungsverhandlungen angebahnt worden seien, vor der Arbeiterchaft zu kompromittieren.“

Als letzte dieser Nachrichten, die übrigens auch vom Regierungsorgan „Reichspost“ verbreitet wurde, ist auch eine Meldung aufgetaucht die von Auseinandersetzungen zwischen

Hungerstreik

Einige der verhafteten Sowjetangestellten drohen mit dem Hungerstreik, falls sie nicht in Freiheit gesetzt würden. Tag meldet aus Chargin, daß bereits vor ungefähr einem Monat der ohne jegliche Ursache verhaftete Sowjetbürger Scholom, ein Gehilfe des Stationsvorstehers, zum Zeichen des Protestes gegen seine unbegründete Inhaftierung in den Hungerstreik getreten ist. Infolge starker Schwächung des Organismus ist Scholom schwer erkrankt.

Die spanische Krise nicht gelöst

Bilbao, 17. August. Der Konflikt zwischen den baskischen Gemeindeverwaltungen und der Madrider Regierung ist bis jetzt noch nicht erledigt. Der hiesige Gouverneur hat viele Strafen verhängt. So bestrafte er u. a. ein Blatt mit 7500 Peseten, weil sich das Blatt in zu aktiver Weise an der autonomistischen Bewegung beteiligt hatte. Auch einige Mitglieder der Stadtverwaltungen, u. zw. sowohl die sozialistischen, als auch die nationalistischen, wurden mit Geldstrafen belegt. Die Gerichte über die Ausübung eines allgemeinen Streikes erhalten sich hartnäckig. Auch die Verhandlungen mit dem Vatikan sind bis jetzt noch nicht gelöst. Die innerpolitische Lage ist um so verwickelter, da die agrarische Volkspartei, die die Situation beherrscht, der Regierung Zamper nicht besonders günstig gesinnt ist.

Ihnen, Genosse Dr. Bauer, und anderen Genossen in der Emigration wissen will, die angeblich durch Ihre Stellungnahme zum Regiputsch veranlaßt wurde.

„Auch das ist natürlich eine lächerliche Entfindung. Wir alle sind selbstverständlich einer Meinung, daß es mit den Nazis keinerlei Gemeinschaft, keinerlei Bundesgenossenschaft, auch nicht einmal eine gelegentliche Kooperation geben kann. Aber wir sind auch alle einer Meinung, daß es unsere Pflicht ist, ebenso wie es die Pflicht aller Kulturmenschen wäre, gegen die unmenschliche Bestialität zu protestieren, die die Heimwehrbanditen des Austrofaszismus nach der Niederwerfung des Aufstandes begangen haben. Wir sind alle einig darin, dagegen zu protestieren, daß ein Major des Bundesheeres beim Kampf um den Pyhrnpost den Befehl gegeben hat, keine Gefangenen zu machen, sondern alle Personen, die den Truppen in die Hände fallen, niederzumachen, was dazu geführt hat, daß nicht nur die gefangenen Nazis erschossen wurden, sondern auch bei der Einnahme des Gasthauses am Kalkofen eine Frau mit dem Kind am Arm niedergeschossen und drei an den Kämpfen völlig unbeteiligte Zivilisten getötet wurden. Wir sind alle darin einig, dagegen zu protestieren, daß gefangene Nazis von den Heimwehrbanditen in den Gefängnissen tagelang geprügelt und mißhandelt, einzelne schwer verstümmelt und einige ermordet worden sind. Wir sind einig darin, dagegen zu protestieren, daß man Angestellte, Beamte, Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte und Professoren nur wegen ihrer Gesinnung um Arbeit und Brot bringt, ohne daß ihnen eine strafbare Handlung vorgeworfen werden kann. Wir sind einig in der Überzeugung, daß man kein Recht hat gegen die Barbarei des Diktatorfaszismus zu protestieren, wenn man sie selbst klavisch nachahmt. Wir sind einig in der Überzeugung, daß es für uns kein Bündnis mit den Nazis geben kann und geben wird, daß aber die von der klerikalen Diktatur bedrückten Intellektuellen, Kleinbürger und Bauern, an dem Tag, an dem sie sich von dem Diktatorfaszismus emanzipieren, um mit der Arbeiterschaft für die Überwindung aller faszistischen Barbarei zu kämpfen, uns willkommen sein werden, als Mitkämpfer für die Wiederherstellung des allererstem Menschenrechtes, des Rechtes auf Freiheit und Gesinnung!

Psychologie des Nationalsozialismus

Die Ereignisse des 30. Juni haben eine innerhalb und außerhalb Deutschlands vielbesprochene Vermutung zur Tatsache werden lassen: den starken Einfluß der Homosexualität innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung. Sie haben aber auch noch eine zweite Vermutung zur Gewißheit reifen lassen: Die Brutalität, um nicht zu sagen Sadismus, mit dem die nationalsozialistische Rachejustiz vollzogen wird, ist die Befriedigung dunkler Triebe aus tiefen Seelenschichten. Manche leichtfertige Beurteiler glauben, zwischen diesen beiden Eigenheiten der nationalsozialistischen Seelenverfassung einen direkten Zusammenhang herstellen zu müssen. Eine Gleichung in dieser Primitivität wäre falsch. Dagegen ergibt eine Analyse gemeinsame soziale Voraussetzungen, auf deren Beet beide Anlagen zu gedeihen vermögen, zumal dann, wenn die schwüle und dichte Atmosphäre einer von Blutmist beladenen Bewegung sie hoch aufkochen läßt.

Die Analyse muß wie im Einzelleben, so auch bei dieser Massenbewegung auf ihre Jugendperiode zurückgehen. Sie wurde geboren aus dem Krieg und aus der Not der Nachkriegszeit. Ihre quälenden Traumata (seelischen Verwundungen) waren die Niederlage und der Wandel innerhalb der sozial und politisch privilegierten Schicht.

Junge Menschen kamen von der Schulbank oder aus den Kadettenanstalten an die Front und fanden sich, ohne die seelischen Erlebnisse einer normalen Erotik genossen zu haben, hineinberückt in die für sie häufig gefährliche Atmosphäre des Schützengrabens und der Offizierskafkas. In gewissen Regimentern der alten deutschen Armee war jener eigentümliche Freundschaftsgeist als dessen Poet Ernst von Wildenbruch in seiner Novelle „Das edle Blut“ gesprochen hatte, schon in der Vorkriegszeit zuhause und aus diesen feudalen Offizierskreisen stammten auch jene Paladine Wilhelm, die durch den „Eulenburg-Prozess“ zu einer eigenartigen Berühmtheit gelangt sind. Das dort herrschende „Vice allemand“ (deutsche Last) fand in der frauenlosen Kriegsatmosphäre einen günstigen Boden und alle Beobachter des großstädtischen Lebens in Deutschland wußten in den ersten Nachkriegsjahren von einem starken Anwachsen der Homosexualität in Deutschland zu berichten. Allein in Berlin zählte man in jener Zeit über 40 Männerlokale und zwei oder drei vielverbreitete Zeitschriften.

Während im allgemeinen dort, wo es sich nicht um eine angeborene Homosexualität handelte, die Kriegsdiskurien einem normalen sexuellen Leben wichen, erhielt sich diese Atmosphäre am stärksten in jenen freiwilligen Verbänden, die im Baltikum und im deutschen Osten das Kriegesleben in der verzerrten Form des Landsturmlebens fortsetzten. Mag auch sein, daß gerade solche Naturen, die sich im Leben des Männerbundes wohlfühlten und nicht nach einem familiären Heim Sehnsucht hatten, sich dort zusammenfanden. Jedenfalls steht fest, daß das „Führer-Gefolgschaftsverhältnis“ in den weitesten und bellantesten Freikorps auf einer homoerotischen Basis aufgebaut war. Indem die nationalsozialistische Bewegung Führer und Angehörige der Freikorps von Anfang an für sich zu gewinnen vermochte, erhielt sie sofort ihren invertierten Einschlag. Daß die nationalsozialistische Ideologie auf diese Kreise so stark zu wirken vermochte, lag andererseits daran, daß das, was der Nationalsozialismus als Sozialismus predigte, nichts anderes

war, als eine Übertragung des Kameradschaftsverhältnisses der Kriegszeit auf die Nachkriegszeit. Die von ihm gepriesene „Volksgemeinschaft“ entsprach ganz jenem bewußten oder unbewußten erotischen Verhältnis, unter dem auch der Freikorpsführer den jungen Proleten als feinesgleichen zu empfinden trachtete, wobei er eher an eine ausgesprochene oder unausgesprochene Liebesgemeinschaft, denn an eine soziale und ökonomische Verbundenheit dachte. Es war, wenn man so sagen will, ein „Amoralismus“, der in der äußeren Form den Patriarchalismus ähnelte, nur daß dessen Güte ersetzt wurde durch ganz andersgeartete Gefühlsmomente, über die sich allerdings mancher scheute, sich selbst Rechenschaft zu geben. Er verwarf vielmehr diese Motive hinter einem Schleier von Gefühlen, von Worten, die jener altpreussischen und katholischen Romantik entlehnt waren, deren bedeutendste Träger nach der Zeit der Freiheitskriege einem ähnlichen Liebessehnen nicht fremd gewesen waren (Meist, Platen, Novalis usw.)

Aus ähnlichen Motiven fühlten sich Kreise zum Nationalsozialismus hingezogen, denen die „männliche“ Weltanschauung und der starke Zug von Antifeminismus sympathisch war, den die Bewegung noch jetzt verrät, wenn zum Beispiel an der Trauerfeier in Tannenberg im engeren Kreise um das Grabmal nur Männer anwesend sein dürfen.

Diejenigen, die zur nationalsozialistischen Bewegung stießen, kamen auch vielfach aus der deutschen Jugendbewegung, über die Ernst Blüher, selbst ein Wegbereiter nationalsozialistischer Ideen, vor dem Kriege bereits ein aufsehenerregendes Buch „Die Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen“ geschrieben hatte. In diesem Buche und in seinem anderen Werke „Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft“ wies er auf die politische Bedeutung sogenannter „Männerbünde“ hin, die von der „heiligen Schar“ Griechenlands und den Inassen der Männerhäuser der Primitiven bis auf unsere Tage einen bedeutsamen Einfluß gehabt hatten. Diese Bücher wurden von den Jugendlichen, insbesondere in dem ambivalenten Alter der Pubertät, lange Zeit verjüngelt, denn was in den Internaten, in den Jugendbünden und teilweise auch in einer desabenden Großstadtyugend, in der noch die „fin-de-siècle“-Lyrik eines Wilde, eines Rimbaud und die Strophen eines Walt Whitman nachkitterten, heimlich und halbbewußt geübt wurde, fand hier eine Art offizielle Rechtfertigung und wurde von manchem älteren Jugendführer, der sich in diese Bewegungen hineingeschmuggelt hatte, bewußt als Evangelium dozieren. Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit manchen jungen Menschen die Anbahnung normaler ständischer Liebesbeziehungen materiell unmöglich machte und daß die Angst vor den Krankheiten und die Abneigung vor der Entwürdigung durch die Prostitution Auswege finden ließ, die nichts anderes waren, als ein über die Zeit hinaus leibhaftiges Verharren in jugendlichen Irrungen.

Immerhin wäre es falsch, aus bekanntgewordenen Einzelbeispielen verallgemeinern zu wollen. Insbesondere als die Hitlerbewegung an Umfang zunahm, dürfte sich der Prozentfuß invertierter Kreise verringert haben. Aber, da sie sich vorzugsweise unter den „alten Kämpfern“ befanden, die zu den Rotablen des Dritten Reichs

erhoben wurden, kann es nicht wundernehmen, daß sie zu einer Macht und zu einem Einfluß gelangten, der die Vermutung aufkommen lassen mußte, daß so, wie ein großer Teil der Führung auch die Gesamtbewegung aussehe. Einen solchen Schluß zu ziehen, wäre verkehrt, aber die Feststellung, dürfte sich nicht widerlegen lassen, daß es noch nie eine politische Massenbewegung gegeben hat, in der die Rolle der Invertierten von solcher entscheidenden Bedeutung gewesen wäre, wie in dem Nationalsozialismus der Hef, Röhm, Himmler, Schirach, Heines, und jener vielen anderen, die heute bereits zu nennen, den Rahmen einer wissenschaftlich gemeinten Analyse zu einer persönlichen Denunziation erweitern würde, die nicht Aufgabe dieser Arbeit ist.

Die Brutalität, ja die Bestialität und der offenkundige Sadismus, der bei Ermordungen und bei unzehlichen Mißhandlungen in den Konzentrationslagern festgestellt werden mußte, steht mit der Inversion in keinem direkten Zusammenhang. Vereinzelt Fälle liegen vor, in denen aus den Begleitumständen auf eine sexuelle sadistische Komponente bei den Zuschauern und Befehlsgewehrn von Mißhandlungen junger Menschen geschlossen werden muß. Im allgemeinen aber handelte es sich um das Ausstoßen brutaler Machtinstinkte (durch Rache an den Repräsentanten des früheren Systems Genugtuung zu fordern für das eigene, und vermeintlich durch fremde Schuld erzeugte soziale Notdasein in der Vergangenheit). Teilweise aber auch gab die unbeschränkte Macht jener Unterwelt, welche die nationalsozialistische Revolution emporgeschleudert hatte, einen Blutrausch den Weg frei, wie ihn Laine in den Anfangsstadien der französischen Revolution ebenfalls konstatierten mußte. Der dabei zutage tretende Sadismus ist also weniger auf sexuelle Komponenten, als auf einen Machttrieb zurückzuführen, der in der persönlichen Züchtigung des Weaners einen Beweis sucht, mit dem er die eigene Rindwertigkeit niederkämpfen zu können vermeint. Der unwissende Kraftmenschen peinigt den schwachen Gelehrten, der körperlich mißgestaltete den den Kraftstrotzenden, der Lumpenproletarier den organisierten Arbeiter, der Habenicht den Kleinbürger, der Massenläufer von oben den Klassenläufer von unten und alle den Juden, die als ihnen gleichgewordene Inkarnation des Bösen.

Beides, die Verbreitung der Inversion und die sadistischen Untaten des Nationalsozialismus, zeigt, von welcher Bedeutung die Analyse des seelischen Tiefenlebens auch für die Erklärung bestimmter politischer Phänomene ist. Wir stehen noch ganz am Anfang der Auswertung der Forschungsergebnisse sich lebhaft bekämpfender psychoanalytischer Schulen. Eine Psychologie, die aus den ökonomischen Bedingungen und aus der sozialen Umwelt die politischen Geschehnisse zu erklären sucht und dabei der Bedeutung der herrschenden Ideologien gerecht zu werden sich müht, wird auch — das lehren die deutschen Ereignisse sehr beredt — nicht an den dunklen Trieben vorbeigehen können, die das menschliche Selbsterhaltungseben in Gestalt sozial nützlicher und sozial schädlicher Erscheinungen entwickelt und unter denen der Wille zur Machtentfaltung, gleichviel auf welchem Gebiete, der Lebensäußerungen, an erster und entscheidender Stelle zu nennen ist.

Der Nationalsozialismus als Ganzes wird eines Tages auch nach der Analyse bedürfen und e. wird in der Geschichte der menschlichen Rassenpsychosen eines der bedenkllichsten und bedeutungsvollsten Kapitel darstellen.

Jagd nach Axjutta

FRITZ ROSENFELD:

EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Brach zusammen, wie von einem Pfeil getroffen. Domin trat zu ihm, hob seinen Kopf in die Höhe:

„Nur! Dort ist der See! Wer führt euch ir? Ihr selbst führt euch ir! Schlaff seid ihr und faul.“

Da biß Val in seine Hand. In seine eigene Hand biß er mit scharfen Zähnen. Um diese Hand nicht Domin ins Gesicht zu stoßen. Fremd war ihm diese Hand, diese eigene Hand, er wollte, sie strafen, wie sie die Stadt trafen sollten, die ihnen fremd war. Axjutta, Axjutta!

Mit einem großen Schrei stürzte einer hinterüber. Mit offenen Augen lag er da tot. Da stemmten die Affassinen sich auf: Ihre Mantel leuchteten wieder, Mann standen sie wieder neben Mann:

„Wir gehen nicht weiter.“

„Ein halber Tag noch, wir sind am See.“

„Wir gehen nicht weiter.“

Da blickte Zula die anderen Führer an.

„Jenseits des Sees — liegt der Garten.“

„Hört ihr den Gong?“

Die Männer sahen einander an — die Männer sahen zum Himmel auf —

„Wir hören nichts.“

„Ich höre —“, schrie einer. „Ich höre den Gong. Der Garten, der Garten.“

Und brach, das Gesicht zur Erde, zusammen.

Ein Murren ging durch die Reihen. Einen Tag noch? Gut. Sie hatten so viele Tage geschunget und gedurftet, blau waren ihre Lippen, und ihre Füße wund. Einen Tag noch. Dann aber...

„Einen halben Tag noch“, rief Zula. „Dann sind wir am See.“

Stille senkte sich über das Lager der Affassinen. Nur einer wachte, Zogu, der Grieche, den sie von einer Galeere befreit, um ihn nun in der brennenden Steppe verurteilt zu lassen. Er hielt die Führer scharf im Auge. In seinem Ohr war nur das Murren der Männer. Als die Führer sich legten, als das Murren verstummte, erhob er sich ein wenig, versuchte fortzuschleichen. Aber die Augen Amurs waren wachsam. Leise nahm er einen Pfeil aus dem Köcher, leise spannte er den Bogen. Kaum hatte Zogu ein paar Schritte gemacht, da zischte es durch die Luft, wie ein Tier sprang Zogu in einem großen Satz empor, dann wollte er über den Sand laufen, ganz gleich, wohin, der Wind lag in seinem Rücken und trieb ihn wie ein Segel. Aber schneller als er waren Amurs Pfeile, einer traf Zogus Fuß, der Fuß wurde schwer, der Fuß ließ eine Spur von Blut im Sand, der Fuß trug ihn nicht mehr. Zogu sank hin, die Hand am Schwert.

Amur und Omal waren hinter ihm her, kamen näher und näher, schon sah er ihre Schatten auf dem Boden, der Mond verriet ihn, der lächelnde Mond. Aus dem Dunkel leuchteten ihre lächeligen Gesichter. Er wollte das Schwert heben, wollte sich wehren, da traf die lange Amurs seinen rechten Arm, nagelte ihn an den flammenden Boden. Blut schoß aus der Hand, das Schwert fiel frei auf die Erde.

Sie fesselten Zogu, schleppten ihn zum Lager. In der Mitte des Lagers banden sie ihn an drei in den Boden gerammte Lärzen fest. Sie sprachen kein Wort mit ihm. Als sie wieder beisammen saßen, die drei, Zula, Amur und Omal, schrien es, daß sie beteten. Die Nacht aber trug kein Wort zu Zogu. Es war, als sähe er wieder auf der Galeere, die Riemen vor sich, das erbarmslose Ruder: er wußte nicht, was sein Schicksal war.

Am Morgen zogen sie weiter; der Gefesselte ging zwischen Omal und Amur, Zula führte das Meer. Die Männer hatten kein Auge mehr für den Weg, für den Himmel. Sie suchten den Horizont ab, ihre durstigen Augen spähten nach Wasser aus.

Ein grauer Streifen lag vor ihnen, schmal und windbewegt. Da jubelten sie auf, da bespannen sie zu laufen, da war wieder Kraft in ihnen. Ein Wettlauf war es, zu Pferd und zu Fuß. Die Mäntel und Waffen flogen zu Boden, als sie das Ufer erreicht hatten, Mann und Pferd stürzten sich kopfüber ins Wasser.

In den Wunden brannte das Wasser, in den Augen brannte das Wasser. Salzige war es, wie das Meer. Aber es kühlte. Trinken wollten sie es; da fuhr Zula sie an: ob sie den Tod trinken wollten?

Am Ufer gruben sie Brunnen. Mit ihren Schwertern wühlten sie die Erde auf. Einen Stab ramnten sie in den Boden. Steine legten sie in gleichen Abständen im Kreis um den Stab. Der Weg des Schattens von einem Stein zum andern war das Maß der Zeit. Solange gruben zehn Mann. Dann sprangen sie ins Wasser, zehn andere traten an ihre Stelle. Nach einem Tag aber standen sie alle um die Grube. Gab sie Wasser? Liefer drangen die Schwerter, endlich stieß man auf Wasser. Schnell füllten sich die Beutel aus Ziegenfell, gierig tranken die Männer.

Schwer war in dieser Nacht ihr Schlaf. Keiner sang, keiner träumte. Dann befaß Zula, Bäume zu fällen und Höhle zu zimmern. Mit ihren Äxten, die Schädel gespalten hatten, legten sie die schweigenden Nischen des Waldes um. Ruder schnitten sie mit ihren Dolchen. Scharf waren die Dolche, eine Stadt sollten sie strafen. Die Höhle waren fertig, alle Beutel mit Wasser gefüllt. Ein Floß aber wurde gezimmert, das war nicht wie die andren. Hoch ragte ein Balken auf diesem Floß, und ein Strich aus festem Rohhaar hing nieder zum Spiegel des Sees. Bevor

die Affassinen abführten, ließ Zula die Trommel schlagen. Zogu schleppte man her, gefesselt, schreiend, blutend aus der Wunde am Fuß.

„Du hast den Schwarz gebrochen, den du Ala Eddin geschworen“, sagte Zula. „Zu kämpfen bis in den Tod, gehorsam zu sein bis in den Tod. Freig wollest du fliehen. Dich trifft als Strafe der Tod.“

Zu dem seltsamen Schiff schleppten sie Zogu. Ein schwimmender Galgen war es, fest gezimmert mit festen Äxten.

Zogu schrie und krümmte sich. Die Arme Amurs und Omals aber waren wie Eisen, sie saßen den Gefesselten, mochte er mit den Beinen um sich schlagen und mit seinem Geschrei die Vögel des Ufers aufscheuchen. Bald sahen die Geier auf seinem Floß, und die Fische schnappten an den Rändern der Balken.

Hoch hing Zogus Leib über dem See. „Ala Eddins Hand erreicht jeden, der seinen Eid bricht“, schrie Zula.

In den See hinaus trieb das Floß mit dem Toten. Zeichen und Warnung für die schweigenden Männer, die dem Floß nachblickten, das langsam, langsam verschwand. Klein und dunkel stand es noch gegen den Himmel. Schwarze Vögel kreisten um den schwingenden Leib.

Die Männer schwiegen. Zogu hatte immer Glück beim Würfeln gehabt, dachte der eine. Er hat mir einmal ein Mädchen weggenommen, das ich wollte, dachte der andre.

Dann tollte die Trommel wieder, die Fanfare dröhnte. Die Höhle lösten sich vom Ufer, Vögel folgten ihnen, Fische schossen ans Licht, mit den Speeren konnte man sie spielen.

Zwei Tage zogen die Höhle schweigend über den See.

Dann landeten die Affassinen. In einem Tal, in dem viele Felte standen, und tiefe Brunnen gegraben waren.

(Fortsetzung folgt.)

Spina und Henlein

Ein fadenscheiniges Dementi des Landstandes

Die „Landpost“ verzeichnet mit sichtlichem Ansehen unsere Veröffentlichung des geheimen Rundschreibens der Heimatsfront, welches über die engen Beziehungen der Herren Henlein und Spina neuerlich Aufschluss gibt. Unseren Kommentaren versucht die „Landpost“ mit folgenden Bemerkungen abzuweichen:

„Wir können dem Blatte, das sich des Weiteren in die üblichen Galluzinationen ergeht, einbeutlich mitteilen, daß irgendwelche geheime Abmachungen zwischen SPD. und BdL. dem sudetenbesessenen Landstand nicht befehlen. Der BdL. hat lebhaft und ganz offen erklärt, daß jeder Einbruch der SPD. in die Interessensphäre des Landstandes vom BdL. genau so zurückgewiesen würde, wie die bisher vergeblichen Versuche anderer Parteien.“

Dazu ist zu sagen, daß diese Ableugnung eines Vertragsverhältnisses Spina-Henlein völlig unglaubwürdig ist. Kein Mensch glaubt daran, daß die Heimatsfront in ihrer Agitation und Organisationsarbeit den Landstand von allen deutschen Parteien am schonendsten behandelt, ohne daß dieser Gnade nicht mit politischer Selbsteinsichtigung begabt würde. Andererseits dürfte sich Herr Spina nicht ohne vertraglich fixierte Gründe zugunsten der neuen politischen Konkurrenz bei den maßgebenden Stellen die Führe ablassen.

Ueber dieses Thema kann ja zu gegebener Zeit einmal deutlicher gesprochen werden. Es wäre aber ungerecht, in diesem Zusammenhang die führenden Verdienste des Herrn Dimitz an dem politischen Selbstmord der deutschen Agrarbewegung zu verschweigen. Die Öffentlichkeit wird darüber noch mehr erfahren, als den Gönnern des sudetendeutschen Faschismus lieb ist.

Steigende Preise

Nach dem vom Statistischen Staatsamt für Monat Juli d. J. errechneten Lebenshaltungsindex soll in den Lebenshaltungskosten ein mäßiger Rückgang eingetreten sein. In Wirklichkeit zeigt die genaue Betrachtung des Indexes, daß eine beträchtliche Verteuerung gerade der wichtigsten Lebensmittel stattgefunden hat. So ist Brot nach den Berechnungen des Statistischen Staatsamtes um zwölf Prozent, Mehl um acht Prozent, Schweinefleisch um mehr als zehn Prozent teurer geworden. Wenn der Gesamtindex trotzdem eine mäßige Senkung aufweist, so ist das darauf zurückzuführen, daß ein saisonmäßiger Preisrückgang für Obst und Gemüse eingetreten ist. In den tatsächlichen Ausgaben eines Arbeiterhaushaltes wird dieser Ausgleich allerdings nicht zu verzeichnen sein, um so weniger, als ja neben den bereits aufgeführten Nahrungsmitteln auch Butter, Milch, Fett und noch manche andere Waren des täglichen Bedarfs im Preise gestiegen sind.

Uns scheint die Mahnung an die Behörden, die Preisentwicklung scharfsten zu beobachten und, wenn möglich, auch einzugreifen, jetzt besonders berechtigt zu sein.

Das Loch im Staatshaushalt

Die Einnahmen der tschechoslowakischen Staatskasse sind, wie aus den in „Nova Doba“ veröffentlichten Riffen hervorgeht, im ersten Halbjahr 1934 um rund 500 Millionen Kč geringer, als im Staatsvoranschlag vorgesehen war. Mehreinnahmen haben die staatlichen Monopole (außer dem Tabakmonopol), die Zölle und die Gebühren gebracht. An den Wiedereinnahmen sind die staatlichen Betriebe mit 234,6 Millionen Kč beteiligt, desgleichen die verschiedenen Steuerarten. So sind die direkten Steuern um 166,8 Millionen Kč hinter dem Staatsvoranschlag zurückgeblieben, sie haben nur 736,2 Millionen Kč gebracht. Auch die Umsatzsteuer bringt um 49 Millionen Kč weniger, als vorgesehen war.

Nach einer Feststellung des „České Slovo“ sind bei allen Geldanstalten in der Republik die Einlagen im letzten Jahre um rund 3,5 Milliarden Kč zurückgegangen.

Witwen der „Nelson“-Opfer abgewiesen

Brüx, 17. August. (Tsch. P.-B.) Vor dem Brüger Bergbau-Schiedsgericht wurde heute Vormittag über die Klage von 80 Angehörigen der bei der Grubenkatastrophe im Nelson-Schacht am 3. Jänner d. J. verunglückten Bergarbeiter gegen die Brüger Kohlenbergbaugesellschaft entschieden.

Das Klagebegehren lautete auf Auszahlung des Lohnes der verunglückten Bergarbeiter vom Tage der Katastrophe bis zu ihrer Vergütung an die Hinterbliebenen, ferner auf Zahlung einer Urlaubsentschädigung für das Jahr 1934 und Zuweisung von Deputatslohn. Zur Verhandlung waren 89 Angehörige der toten Bergarbeiter fast ausschließlich die Witwen zum Teil mit ihren Kindern, alle in schwarzer Kleidung erschienen. Nachdem der Vorsitzende Richter Dr. R. K. den Beschluß des Schiedsgerichts verkündet hatte, sich für die eingetragene Klage für zuständig zu erklären, richtete er an die Parteien die Aufforderung, sich im Verleichen zu einigen. Dieser Vorschlag wurde jedoch von den Witwen abgelehnt. Sekretär F. H. vom Industrieverband der Bergarbeiter begründete

dann als Vertreter der Klägerinnen die in der Klage erhobenen Ansprüche. Der Vertreter der Brüger Kohlenbergbaugesellschaft Sekretär Dr. Binat beantragte die Klagen als in keiner Weise begründet abzuweisen.

Nach etwa einstündiger Beratung des Schiedsgerichtes verkündete der Vorsitzende das Urteil, wonach die Klagen in allen Punkten abgelehnt wurden.

In der Begründung wurde hinsichtlich des Lohnanspruches ausgeführt, daß ein solcher nach den derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen nur dann besteht, wenn tatsächlich Arbeit geleistet wurde. Es hätte also bewiesen werden müssen, daß die Arbeiter nach der Katastrophe noch irgendwelche Arbeit verrichteten, was aber nach Art und Umfang der Katastrophe nicht anzunehmen ist. Was den Urlaubanspruch anlangt, so sei dieser ein persönlicher Anspruch des einzelnen Arbeiters, der nach den §§ 1 und 11 des Urlaubsgesetzes vom 1. Juli 1921 nur von diesem selbst geltend gemacht werden kann. Wenn das Arbeitsverhältnis vor Antritt desurlaubes aus irgend einem Grunde gelöst wird, (auch infolge Ablebens des Berechtigten wird das Arbeitsverhältnis gelöst), so erlischt dieser persönliche Anspruch auf Urlaub. Der Anspruch auf Deputatslohn sei nach dem Übereinkommen ein Teil des Lohnanspruches und hänge mit diesem auf das Innigste zusammen. Wenn kein Anspruch auf Lohn vorhanden sei, komme demnach auch der Anspruch auf Deputatslohn in Wegfall.

Heute Urteil gegen die Ravag-Putschisten

Wien, 17. August. Im Verlaufe der heutigen Verhandlung gegen die Ravag-Putschisten wurden die restlichen Zeugen verhört. Einer von ihnen, der Polizeihauptmann R. Grafel, Kommandant der Polizeieinheit, der herbeigerufen wurde, um das Ravag-Gebäude zu befreien, gibt an, daß die Putschisten beim Eintreffen der Polizei sofort das Feuer eröffnet haben. Sie schossen auch aus dem Studio und ihre Anführer stellte das Feuer erst nach mehr als zwei Stunden ein. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß diese planmäßig vorgingen und gut vorbereitet waren. Der Vorsitzende fragt: „Haben sich die Putschisten ergeben, als sie sahen, daß vor ihnen die legale Exekutive steht?“ Zeuge: „Nein, niemals.“ Sie setzten ihren Widerstand fort.“ Vorsitzender: „Haben Sie den Eindruck gehabt, daß die Putschisten auch bei der Verteidigung des Objektes planmäßig vorgingen?“ Zeuge: „Ja.“ Hierauf wurden noch einige weitere Polizisten verhört, die an dem Kampfe teilgenommen hatten, und alle sagten in ähnlichem Sinne wie Grafel aus.

Der Staatsanwalt schlägt die Ausschließung der Angeklagten Grilke und Ritsch aus dem gegenwärtigen Prozeß vor und beantragt, daß ihr Fall zwecks gründlicherer Untersuchung ihrer Schuld dem Landesgerichte zugewiesen werde. Das Gericht entspricht dem Ansuchen des Staatsanwaltes, lehnt hingegen die Anträge der Verteidigung ab, darunter auch den Antrag auf Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten Domeš.

Dann ergreifen die Sachverständigen das Wort. Die Verhandlung dürfte morgen schon beendet sein, so daß mit der Urteilsfällung am morgigen Tage gerechnet werden kann.

Neue Urteile der Sondergerichte

In Korneuburg hatte sich gestern ein Schnellgericht mit zehn Nationalsozialisten aus Ebnbrunn zu befassen, welche verschiedene Sprengstoffanschläge im Marchfelde verübt hatten. Nach durchge-

Der wahre Grund

der Einstellung des „Stürmers“

Paris, 17. August. Die letzte Nummer des Pariser Wochenblattes „Marianne“ enthält eine Mitteilung betreffs der bekannten Beschlagnahme des nationalsozialistischen Blattes „Der Stürmer“ vom 31. Juli. Die Konfiskation wurde bisher damit erklärt, daß das Blatt einen beleidigenden Artikel über das Oberhaupt eines ausländischen Staats gebracht hat. Die „Marianne“ behauptet aber, daß die Ursache der Konfiskation eine ganz andere war. Das Blatt veröffentlicht nämlich gleichzeitig das Schreiben eines deutschen Studenten, welcher sich darüber beschwerte, daß sich 60 Prozent der Universitätsjugend von der nationalsozialistischen Partei losgesagt haben, lieber ausländische Blätter als den „Wälischen Beobachter“ lesen und daß die Bänke in den Universitäts-Hörsälen mit für die Nationalsozialisten beleidigenden Bemerkungen gefüllt sind. Dieses allzu aufrichtige Eingeständnis war die eigentliche Ursache der Beschlagnahme.

Wie man Lügen beweisen will

Berlin, 17. August. Das Berliner Sondergericht verurteilte heute wegen fortgesetzten Betrugs Erich Pring zu acht Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe. In der Begründung heißt es, daß Pring, der als Sicherheitskommissar der Revolutionsregierung von 1918 bezeichnet wird, beweise, daß die Revolution von Verbrechern gemacht worden sei.

Dieser Erich Pring hat jedoch in den Revolutionsjahren nur eine vorübergehende und übrigens untergeordnete Rolle gespielt. Von dem kommunistischen Polizeipräsidenten Emil Eichhorn wechselte Pring zu dem sozialdemokratischen Regiment „Reichstag“ über, um bald ganz zu verschwinden. Er tauchte aber wieder auf, indem er einen angeblichen Nordbefehl des damaligen Reichsministers-Präsidenten Philipp Scheidemann gegen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg den linksradikalen Zeitungen zum Kauf anbot. In

tritt desurlaubes aus irgend einem Grunde gelöst wird, (auch infolge Ablebens des Berechtigten wird das Arbeitsverhältnis gelöst), so erlischt dieser persönliche Anspruch auf Urlaub. Der Anspruch auf Deputatslohn sei nach dem Übereinkommen ein Teil des Lohnanspruches und hänge mit diesem auf das Innigste zusammen. Wenn kein Anspruch auf Lohn vorhanden sei, komme demnach auch der Anspruch auf Deputatslohn in Wegfall.

Auf Grund eines Appells des Vorsitzenden erklärte sich der Vertreter der Brüger Bergbaugesellschaft bereit, den Klägerinnen ohne Präjudiz ein Quantum von 20 Meterzentnern Kohle unentgeltlich zuzuwenden. Diese Erklärung erweckte unter den Klägerinnen, die diese Entschädigung viel zu gering fanden, große Erregung. Es kam zu stürmischen Mißfallensdemonstrationen. Die Frauen umringten unter Beschimpfung den Vertreter der Gesellschaft und drohten gegen ihn sätzlich zu werden. Unter allgemeinem Lärm verließ der Gerichtshof und die Klägerinnen den Verhandlungssaal.

führtem Beweisverfahren wurden der Mädelführer Leopold Langner und zwei seiner Helfershelfer zu je fünf Jahren, vier weitere Angeklagte zu je sechs Monaten schweren Arztes verurteilt. Die übrigen drei Angeklagten wurden freigesprochen.

Das Grazer Militärgericht verurteilte den 21-jährigen Alfred Brandl wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu einem Jahre schweren Arztes. Das gleiche Gericht hat den 27-jährigen beschäftigungslosen Arbeiter Joh. Harrar aus Schrems, der der gewaltsamen Requirierung von Waffen angeklagt war, freigesprochen, da die Geliebte des Angeklagten sein Alibi bestätigte.

Kärntner Regierungsdirektor abgesetzt

Wien, 17. August. Wie die „Neidspost“ meldet, wird Regierungsdirektor Wolfsegger in Klagenfurt, unter dessen Augen sich die unhaltbaren Verhältnisse in Kärnten entwickelt haben, unter welchen Beamte, die in ihrem Wirkungsbereich Verhältnisse der Verhehung groß werden ließen, und auf wichtigere Posten vorrückten, durch den bisherigen Bezirkshauptmann von Amstetten, Hofrat Alfons Arnsperg ersetzt werden. Säuberung verschiedener Bezirkshauptmannschaften in Kärnten wird noch folgen.

Das Bundesheer behält 30.000 Mann

Rom, 17. August. Wie die Agenzia Stefani von zuständiger Seite erfährt, hat sich die italienische Regierung damit einverstanden erklärt, die Verstärkung des österreichischen Heeres auf 30.000 Mann weiterhin zu gestatten.

Werbefahrt Schuschniggs

Wien, 17. August. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, beabsichtigt Bundeskanzler Dr. Schuschnigg in den kommenden Herbstmonaten weitere Reisen in europäische Hauptstädte zu unternehmen.

diesem angeblichen Befehl war sogar eine Nordprämie von 30.000 Mark ausgesetzt. Vor Gericht wurde dieser Befehl als eine infame Fälschung erwiesen und Pring zu harter Strafe verurteilt. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß er bereits früher wegen verschiedener Hochverbrechen mehrmals bestraft worden war. Auch in den Jahren nach Verbüßung der Strafe wegen der Verleumdung Scheidemanns, mußte er mehrmals wegen mehrerer Delikte Jahre in den Gefängnissen verbringen.

Hitler in Hamburg

Hitler hat gestern die einzige Rede im Verlaufe des Propagandafeldzuges für die sogenannte Volksabstimmung in Hamburg gehalten. Das Deutsche Nachrichten-Büro gibt darüber seitenlange Berichte aus, in welchen viel von geistigen Fäden die Rede ist und mit Goebbelscher Begeisterung geschilbert wird, wie die Dozenten „seht alle in ihren übertränkten Arbeitsanzügen den Arm dem Führer heben“. Was sich den Arbeitern sonst noch geboten hat, geht aus den offiziellen Berichten nicht hervor. Man kann manche Frage selbst beantworten, wenn man gleich darauf liest, daß es verboten wurde, dem Führer Blumensträuße zuzuwirken. Selbstverständlich nicht nur, weil es schade um die Blumen wäre.

Baldwin in Frankreich

Besuch der Grenzfestungen.

Die Besprechungen zwischen dem Generalstabschef der französischen und der englischen Armee finden gewissermaßen eine Fortsetzung in der Reise des englischen Vizegouverneurspräsidenten Baldwin. Er ist nach dem Kurort Aix-les-Bains im Auto durch die besetzten Grenzregionen gefahren, und zwar von dem belgischen Namur aus. Der Weg führte ihn über die neugebauten Militärstraßen, von der Nordgrenze über die Hauptbefestigungen in Lothringen bis zu den Anlagen an der italienischen Grenze.



Die Lebensmittelteuerung im Dritten Reich

(Sopade). Ueber den Umfang und die Wirkung der Lebensmittelteuerung haben die Handels- und Industrievertreter von Rheinland-Westfalen Mitte Mai 1934 eine streng vertrauliche Eingabe an die Reichsregierung gerichtet. Der Eingabe ist eine Tabelle über die Preisbewegung der wichtigsten Lebensmittel beigelegt, die die Großhandelspreise vom 1. Januar 1934 mit denen vom 1. Januar 1933 vergleicht. Daraus ergibt sich eine Steigerung bei:

Butter	um	36%
Schmalz	„	58%
billige Margarine	„	182%
Kofosfett	„	121%
Ei	„	138%
Speck	„	26%
Eier	„	39%
Gemüsekonserven	„	18—20%
Limburger Käse	„	35%
Blodwurst	„	33%
Kabeljau und Schellfisch	„	50%

Diesem, vom „Neuen Vorwärts“ veröffentlichten interessanten Dokument entnehmen wir folgende Bemerkungen:

„Es ist ein Widerspruch, daß in Deutschland trotz großer Kaufkraft und trotz Ueberfluß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen eine Lebensmittelteuerung und auf dem Gebiete der Fettversorgung sogar eine Notlage herrscht... Die prozentualen Steigerungen sind so stark, daß sie den Charakter einer Teuerung annehmen. Dieser Zustand ist je länger, desto mehr unhaltbar... In keinem Lande, mit dessen Industriewirtschaft die deutsche so konkurrieren hat, herrschen so hohe Lebensmittelpreise, wie in Deutschland... Da die wirtschaftlichen Verhältnisse durchweg Lohnerhöhungen nicht gestatten, bedeutet die eingetretene Lebensmittelteuerung eine einseitige Belastung der Kaufschwachen Schichten der Bevölkerung. Wenn z. B. der Ruhrbergbauarbeiter bei 2—3 Feiertagen und nach Abzug der sozialen und steuerlichen Gefälle sowie der Wohnungsmiete einen Betrag von M. 70.—, 80.— für den Lebensunterhalt seiner Familie mit nach Hause bringt, so muß sich demgegenüber die Verteuerung der Lebensmittel, in Sonderheit der Fettversorgung auf das Härteste auswirken, zumal wenn zu der Verteuerung auf dem Weltmarkt noch die Inflation hinzutritt, die im rheinisch-westfälischen Industriebezirk seit Monaten anhält.“

Ueber die Wirkung dieser Zustände sagt die Eingabe:

„Die Regierung muß sich darüber im Klaren sein, welche ein ungeheuerliches Maß von Unzufriedenheit und politischer Bitterkeit dieser unhaltbare Zustand in der Bevölkerung, und gerade in den Arbeiterkreisen, die früher der marxistischen Partei anhängen, hervorruft. Es gibt keinen, — wie auch immer gearteten Grund, der die Beibehaltung dieser fortgesetzt demütigenden Zustände auf dem Lebensmittel- und Fettmarkt rechtfertigen könnte...“

Heimatfrontler mit Hakenkreuz-Dolch

Mitgebrachtes aus Deutschland
Der achtundzwanzigjährige Techniker aus Freiwaldau Hermann Kreipel ist am 4. Aug. aus Deutschland zurückgekehrt. Wie bei anderen Reisenden, welche die Grenze überschritten, haben die Zollbeamten auch bei Kreipel auf einem schlesischen Bahnhof eine Durchsuchung angeordnet, wobei der Untersucher durch sein nervöses Benehmen auffiel. Eine genaue Untersuchung hatte nun — wie entnehmen den Bericht den „Libové Noviny“ — ein überraschendes Resultat. Auf dem Boden der Aktentasche wurde zwischen anderen Gegenständen ein scharfgeschliffener Dolch gefunden, dessen Griff mit einem schwarzen Hakenkreuz auf rotweißem Feld verziert war. Auf dem Dolche war die Aufschrift „Blut und Ehre“. Der Dolch wurde beschlagnahmt und die Anzeige an die Polizeidirektion in Troppau, wo Kreipel wohnt, erstattet. Kreipel war zuletzt in Freiwaldau angestellt und ist dann nach Troppau übersiedelt. Ueber seine politische Tätigkeit weiß man nur, daß er Mitglied der Heineischen Sudetendeutschen Heimatsfront ist. Ueber Kreipel wurde die Strafanzeige wegen Vergehens nach Paragraph 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik erstattet.

Der Abschied der Sowjetflieger

Der Abflug der sowjetrussischen Flieger von Prag war auf Freitag früh 8 Uhr 10 Minuten festgesetzt. Zur Verabschiedung hatten sich der sowjetrussische Gesandte in Prag mit dem Personal der Gesellschaft, sowie die Vertreter der Regierung und der hiesigen Militärbehörden eingefunden. Auf dem Flugplatz in Abetz stand eine Ehrenrotte und zum Abschied spielte eine Militärmusikkapelle die „Internationale“ und die tschechoslowakische Staatshymne. Dierauf bereiteten die sowjetrussischen Flieger den Start ihrer Flugzeuge vor. Zwei der Flugzeuge stiegen auf und kreisten über Prag, wogegen beim dritten Flugzeug ein Motordefekt und eine Beschädigung des Sporns festgestellt wurde. Da die Defekte nicht sofort beseitigt werden konnten, kehrten die bereits aufgestiegenen Flugzeuge noch einmal zurück.

Nach der Behebung des Schadens starteten die Sowjetflieger erneut um 9 Uhr vormittags. Diesmal ging der Start glatt vonstatten. Es begleitete sie die unter der Führung des Oberstleutnant Dragoun stehende 43. Flugstaffel. Die Flieger wurden bei ihrem Start von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Um 10 Uhr vormittags überflog die Eskadrille bereits Vozj in Polen. Beim Verlassen der

Grenzen der Tschechoslowakischen Republik sandten die Flieger von Vord folgende Radiobotschaften ab:

An den Herren Chef des zivilen Flugwesens Koubiz: Wir verdolmetzen Ihnen den Gruß unserer ganzen Delegation und Befahrung und begrüßen die enge Zusammenarbeit des tschechoslowakischen zivilen Flugwesens mit unserem sowjetrussischen. Gez. Unschlicht und Chripin.

An den Herrn Armeegeneral Silih: Beim Verlassen der Grenze der Republik verdolmetzen wir Ihnen im eigenen, sowie im Namen der Delegation und der ganzen Befahrung den Dank für die herzliche Gastfreundschaft. Unser Besuch trug zur Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern unserer Staaten, sowie zur Aufnahme der Zusammenarbeit zwischen unseren Flugkräften in neuer Richtung am Werke der Friedenspolitik bei. Gez. Unschlicht und Chripin.

An den Herrn Divisionsgeneral des Flugwesens Jafir: Für die allseitig herzliche und liebe Aufnahme danken wir Ihnen aufrichtig und sehen Ihrem Besuche entgegen. Gez. Unschlicht und Chripin.

Die russischen Flieger wollen die Rückreise nach Moskau in zehn Flugstunden zurücklegen. Die Luftlinie zwischen Prag und Moskau beträgt 1800 Kilometer.

Auf den Tag des Sieges, der all' die Opfer, die man der Bewegung gebracht hatte, nach den Worten des „Führers“ reichlich belohnen sollte! Der Tag brach an und am Ende des Tages steht der Galgen.

Der Sonderkommissar „seines“ Führers aber tauscht mit den Mördern seiner Hoffnungen, den Leuten, die seine Kameraden hängen ließen und auch ihm an den Hals wollen, freundschaftliche Trinkprüche aus!

Die Traut der Verführten ist arglos! Und sie ist eine Warnung, die auch hier im Lande von den Schwärmen für ähnliche „Führer“ gehört und beherzigt werden muß!

Schiebende Obstleibe

Kaschau. In der Nacht zum Freitag kamen in den Obstgarten des Josef Gazdal in der Gemeinde Haniska im politischen Bezirke Kaschau-Land eine Anzahl junger Dorfburschen, die Obst zu pflücken begannen. Als drei Wächter den Burschen ihr Tun verwehren wollten, eröffneten die Täter gegen sie aus Militär- und Jagdgewehren das Feuer. Die Wächter waren gezwungen, in einem nahen Graben Zuflucht zu suchen und 1 1/2 Stunden lang zuzusehen, wie die Diebe das Obst weiterpflückten. Sie pflückten 12 Apfelbäume vollkommen leer und verursachten dadurch dem Eigentümer einen Schaden, der auf 3500 Kč geschätzt wird. Heute verhaftete die Gendarmerie im ganzen 11 Täter, die in die Haft der Staatsanwaltschaft Kaschau eingeliefert wurden.

Attentat eines Entlassenen

Warschau. In V r e i t hat der kürzlich aus dem Dienst entlassene Beamte Gawronski den Vorstand der Finanzkammer Grzybowiski im Büro des Direktors der Finanzkammer durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Sodann richtete Gawronski den Revolver gegen den Direktor der Finanzkammer Denisiewicz, doch versagte die Waffe. Zwischen Gawronski und Denisiewicz entspann sich ein Handgemenge, bei welchem der Direktor leichte Verletzungen erlitt. Beamten der Finanzkammer gelang es schließlich, den Täter festzunehmen.

Meuterei im Gefängnis

New York. 1500 Sträflinge im städtischen Zuchthause auf der Belfarninsel weigerten sich am

Donnerstag früh, ihre Tagesarbeit zu verrichten, weil sie erfahren hatten, daß das neue Staatsgesetz, wonach Sträflingen für gute Führung monatlich eine Anzahl von der Freiheitsstrafe abgezogen werden, nur für Staatsgefängnisse gilt. Die meuternden Sträflinge wurden in den Zellen eingesperrt, wo sie seitdem ununterbrochen lärmen.

Denlein steht über der Weltgeschichte. Ein lateinischer Spruch sagt Caesar supra grammaticam — der Kaiser steht über der Sprachlehre. Konrad Denlein, ein hochgeschätzter Führer wie sein Vorbild Hitler, steht augenscheinlich über allen Wissenschaften, vor allem über der Geschichte. In seiner „Rundschau“ führt er Klage über den „Sozialdemokrat“, dessen Hindenburgartikel Schmähungen enthalte. Denlein glossiert einige Zitate aus dem Artikel mit der Ueberschrift „Auch ein Heldentum!“ Man sollte meinen, daß eine seriöse Polemik die Behauptungen des Gegners zu widerlegen, durch Beweise zu entkräften versucht. Und um Behauptungen, um wissen schaftlich — und sobald es wieder einmal Gerichte geben wird, vor denen Untertanen des deutschen Reiches ohne Lebensgefahr ausfragen können — auch gerichtlich beweisbare Behauptungen, nicht um Schmähungen handelt es sich. Aber Denlein und Sander haben vermutlich von den historischen Tatsachen, um die es geht, keine blasse Ahnung; man könnte ihnen ruhig erzählen, Hindenburg habe die Schlacht bei Leipzig gewonnen oder das Schießpulver höchst persönlich erfunden — nur, eine Lobhudelei muß es sein! Wie lächerlich sich die sudetendeutschen Speichellecker der Nazi gebärden, geht schon daraus hervor, daß unter den angeblichen Schmähungen auch unsere Venerierung erwähnt wird. Hindenburg habe an der Kaiserproklamation zu Versailles (18. Jänner 1891) teilgenommen und auf dem berühmten Gemälde Anton von Werners sei angebildet seine Helmspitze zu sehen. Ob man das symbolisch verstehen will oder nicht, bleibt jedem Leser überlassen. Dem Sander aber möchten wir, weil er sich daran kaum wird erinnern können, doch sagen, daß diese Behauptung während des Weltkrieges immer wieder in den verschiedensten zum Ruhme Hindenburgs geschriebenen Artikeln aufgetaucht ist. Wenn aber Herr Denlein die Emigranten auffordert, sie sollten ihre Kritik in Deutschland vorbringen und ihnen den Vorwurf der Freigebigkeit, so möchten wir ihm antworten, daß wir und die Emigranten unsere Sache in Deutschland vertreten werden, wenn es dort wie in Kulturstaaten unabhängig und objektiv urteilende Gerichte, wenn es dort eine auch nur minimale Sicherheit gegen Mord, Totschlag, Folter und Konzentrationslager geben wird, die ja alle nicht durch Gerichtsurteil, sondern durch willkürliche Entscheidungen von Bandenführern verhängt werden. Wenn es wieder ein Deutschland geben wird, das sich mit Recht das Land Schillers und Kant's wird nennen können, dann werden wir vor jedem deutschen Gericht unsere Urteile über Hindenburg erweisen und dem Denlein samt seinem Sander dokumentarisch belegen können, daß Hindenburg eine einzige Schlacht gewonnen hat, die von Neudeck, und zwar gegen die Steuerbehörden seines Vaterlandes!

Genossin Franziska Goldschmidt gestorben. Am Freitag, den 17. August, ist in Komotau im 73. Lebensjahre Genossin Franziska Goldschmidt, die Mutter unseres Redakteurs, Genossen Leopold Goldschmidt gestorben. Es war ebenso wie ihr

vor längerer Zeit verstorbenen Mann in ihrem früheren Wohnsitz Teplitz-Schönau viele Jahre lang organisiert und ist unter den dortigen Genossen gut bekannt und wegen ihrer Güte und Herzlichkeit sehr geschätzt gewesen. Die Parteigenossen in Teplitz-Schönau werden deshalb der Genossin Goldschmidt, welche außer einem Sohn zwei Töchter hinterläßt, ein ehrendes Andenken bewahren.

Die „Union der Bergarbeiter“ bringt vor. In jähem Ringen gewinnen unsere freien Gewerkschaften in dem vom Faschismus verfeuchteten Gebieten wieder Schritt für Schritt an Boden. Der „Glück auf“ meldet, daß im Falkenauer Gebiete 180 neue Mitglieder gewonnen wurden, darunter langjährige Funktionäre des Simon-Starck-Verbandes „Solidarität“, welche den Schacher mit Fahrner nicht mitmachen wollten. Die Werbeaktion der „Union“ geht auch in anderen Gebieten erfolgreich vonstatten und wir werden über ihr Gesamtergebnis noch berichten.

Ein Preis für Krebsforscher. Die Witwe des ehemaligen Delans der medizinischen Fakultät in Madrib, Dr. Recanens, widmete einen Preis von 18.500 Peseten für die beste Arbeit über die Krebskrankheit.

Freie Bläse im Erholungsheim in Luhačovice. Die Allgemeine Pensionsanstalt in Prag macht darauf aufmerksam, daß in der Erholungsanstalt in Luhačovice für den Monat September mehrere Betten frei sind, welche Mitgliedern der Anstalt in Begleitung von Familienangehörigen (Gattin, Kinder älter als 14 Jahre) zugeteilt werden können. Informationsdruckorten versehen und Besuche nehmen an die Amtsstellen in Prag, Brünn und Bratislava.

Kinder-Republik „Soloman Wallfisch“ nennt sich eine Sommerkolonie proletarischer Kinder, eingeordnet am Ufer der Merezanka von der „Kultur-Liga“. Dem Arbeiterbildungsausschuß des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes („Bund“) Polens.

In der Arktis in 20.000 Meter Höhe. Eine „Radiofonde“ (ein unbemannter Apparat zum Aufstieg in die Stratosphäre), die man vom Eisbrecher „Jermat“ unweit der Halbinsel Kamala aufsteigen ließ, erreichte eine Höhe von 20.000 Meter und überbot so den Rekord einer kürzlich in der Arktis aufgestiegenen Radiofonde um 1000 Meter. Die Apparate auf der Radiofonde verzeichneten in 20.000 Metern Höhe eine Temperatur von — 37 Grad, in 8000 Metern Höhe eine solche von — 55 Grad. Neuerdings werden Radiofonden in der Sowjetunion häufig zur Erforschung der Stratosphäre benutzt.

Tödlich überfahren. Der Inhaber einer Delikatessenhandlung Jaroslav Jachšiški aus Neuhaus fuhr am 15. D. auf seinem Motorrade durch die Gemeinde Horní Jdát, als ihm plötzlich das 8jährige Kind des Aufsehers Douba, gleichfalls aus Neuhaus, in den Weg lief. Das Kind wurde von dem Motorrad erfasst und gegen ein eben vorbeifahrendes Automobil geschleudert. Der Aufprall war so heftig, daß das Kind in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es verschied. Die Gendarmerie untersucht den Fall.

Drei Kinder verbrannt. In der Nähe des Dorfes Kladi im Bezirk Sveti Brát in Bulgarien, Mazedonien brannte die Scheune eines alleinstehenden Bauerngutes nieder, unter deren Trümmern drei Kinder des Besitzers begraben wurden. Als ihre verbotenen Leichen in Gegenwart der 100jährigen Urgroßmutter der Kinder aus den Trümmern hervorgezogen wurden, wurde die Greisin vom Schlage getroffen und starb auf der Stelle.

Tödlicher Unfall auf dem Brüner Bahnhof. Gestern früh ereignete sich auf dem Brüner Bahnhof ein tödlicher Unfall. Beim Verschleiben geriet der 84jährige Verschleiber Josef W u r e s aus Jabbiz unter einen Waggon und wurde überfahren. Der Un glückliche war auf der Stelle tot. Wie das Unglück sich ereignete, konnte nicht festgestellt werden, da kein Augenzeuge vorhanden war. W u r e s wurde auf den Schienen bereits tot aufgefunden. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Ein neues Mineral. Prof. Stojaginzew vom Platin-Institut der Akademie der Wissenschaften hat im Platinerz ein bisher unbekanntes Mineral entdeckt, das Iridium, Osmium, Gold und Ruthenium enthält. Das Mineral hat einen metallischen Silberglanz und tritt in kleinen Körnern von unregelmäßiger Form in Verbindung mit Platin auf. Es ist sehr hart und spröde und besitzt ein hohes spezifisches Gewicht.

Wahrscheinliches Wetter heute: Bedeckend bewölkt, mäßig bis ziemlich warm, schwacher Wind. — Wetterausichten für Sonntag: Keine wesentliche Aenderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender 2: 7: Konzert aus Karlsbad, 10: Konzert des russischen Gesangsquartetts, 18.45: Soziale Informationen, 17.55: Deutsche Sendung: Orchesterkonzert, 18.55: Deutsche Presse, 21: Sonntagsaktualitäten, 21.10: Violoncelloquartett, 22.20: Schallplatten, 22.25: Deutsche Presse und Sportbericht, 22.30: Konzert des Jazzorchesters. — Sender 5: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45: Arbeitersehung: Josef G o s s b a u e r: Jean Jaures, 15: Populäre Opern-Arien. — Brünn 18.55: Ballettmusik aus Schallplatten. — Mährisch-Odrau 18: Weiterer Nachmittag. — Preßburg 17: Schallplatten. —

Tagesneuigkeiten

Neuer Stratosphärenflug Kommt der Ballon in die Tschechoslowakei?

Brüssel. Am Samstag werden in Cour-Havenne im Bezirke Namur die zwei Schüler des Professors Piccard, Max Cosyns und Vere van der Elst, zu einem Stratosphärenflug starten. Der Aufstieg wird am Jahrestage des Startes Piccards und Cosyns, der am 18. August 1932 erfolgte, vorgenommen werden. Die Meteorologen nehmen an, daß der Stratosphärenballon von den Luftströmungen wahrscheinlich in der Richtung gegen Lannern oder möglicherweise bis nach der Tschechoslowakei abgetrieben werden wird.

Byrds Lebenszeit

London. Die aus Klein-Amerika gemeldet wird, hat sich Admiral Byrd von der Erschöpfung, in die er nach dem in einer kleinen Hütte auf der Eisfläche voll Entbehrungen verbrachten Einsiedlerleben geraten war, noch nicht erholt. Byrd litt auch durch die seinem Gasofen entströmten Gase. Oft fürchtete er, nicht mehr mit dem Leben davonzukommen. Aus diesem Grunde traf er auch eine Anordnung, in welcher er seinen Mitarbeitern bekannt gab, wo sich seine Abschiedsbriefe befinden. Eine ähnliche Mitteilung befehligte er mit einem Nagel auf dem Tisch seiner Hütte, vernichtete sie aber später wieder vor seiner Rettung. Infolge der Gasausströmung war er genötigt, seinen Ofen so wenig als möglich zu benutzen, wodurch er aber wiederum unter der Kälte sehr litt. Admiral Byrd ist bis jetzt nicht kräftig genug, um in das Hauptlager transportiert zu werden. Byrd erklärte seinem behandelnden Arzt Dr. Baulter gegenüber, daß er während der langen Dauer seines Aufenthaltes in der Eisfläche sehr schwach und oft bis zur vollständigen Erschöpfung krank war, es aber trotzdem nie veräuerte, die meteorologischen Daten zu registrieren und Bemerkungen daran zu knüpfen.

Brand der Technik in Karlsruhe

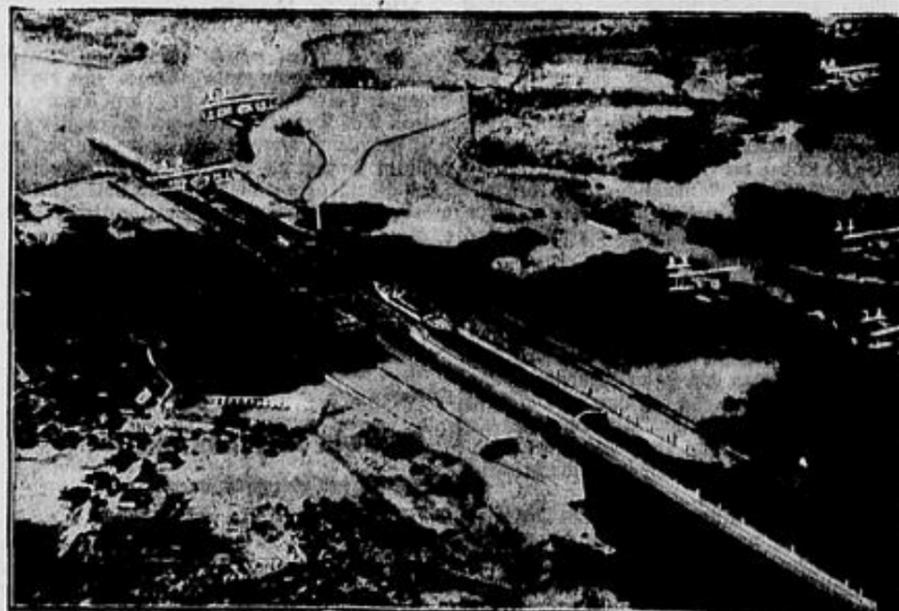
Darmstadt, 17. August. Am Freitag um 15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Technischen Hochschule gerufen, wo im Nordwestflügel des Hauptgebäudes ein Brand ausgebrochen war. Da der Dachstuhl kurz darauf in vollen Flammen stand, mußte Großfeuer gemeldet werden. Das Gehälß des Dachstuhls und aufgestapeltes, leicht brennbares Material gaben den Flammen reiche Nahrung. Nach zwei Stunden konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, da der Nordwestflügel durch zwei dicke Brandmauern von dem übrigen Hauptgebäude getrennt ist. Neben dem Dachstuhl sind die Dörfale und die Dozentenzimmer im obersten Stockwerk stark mitgenommen. Es besteht die Möglichkeit einer Selbstentzündung.

Wie im Kauf...!

Im Navag-P r o z e ß sagte einer der Angeklagten bei seiner Einvernahme: „Wegen der nationalsozialistischen Partei habe ich meine Stellung verloren. Ich habe den Winter über gehungert und gefroren — Es war unfähig —. Als es dann hieß —, jetzt kommen wir an die Regierung, ist es wie ein Kauf über mich gekommen!“

In diesen drei Sätzen des Navag-Puffschiffen liegt alle Tragik des Verführten, der für eine Sache kämpfte, für sie opferte und litt und der dann von den eigenen Führern verraten und verkauft wurde.

Hunger und Kälte — er ertrug sie stöhnend, mit zusammengeklappten Fäusten. Die Fieberhoffnung „auf den Tag“ hielt ihn aufrecht!



20jähriges Jubiläum des Panama-Kanals

In diesen Tagen begeht der Panama-Kanal sein 20jähriges Jubiläum. In der Zeit von seiner Eröffnung bis heute haben mehr als 80.000 Fahrzeuge den Kanal vom Atlantischen zum Stillen Ozean, bzw. umgekehrt durchfahren. Diese interessante Luftaufnahme zeigt die Schleusenanlage des Panama-Kanals, die von amerikanischen Kriegsflugzeugen überflogen wird.

Man erzählt in Berlin...

Goebbels schreibt an einem Buch, das „Verständnis an das deutsche Volk“ heißen und erst nach seinem Ableben herauskommen soll.

Ditler stößt Magen über die in den Reihen der Führer eingerissenen Verderblichkeiten aus.

Seit wann gibt es den Dittlergruß? Seit es keinen guten Tag mehr gibt!

Spitzelei bis an den trauten deutschen Familienherd

Es immer neue Methoden und Mittel werden in Deutschland angewandt, um jeden Deutschen zu beschämen, um festzustellen, daß keiner auch in seinen eigenen vier Wänden ein freies Wort wagt.

Gegen die Giftschlangen-Plage. Das kaiserlich-königliche Rote Kreuz hat in Karpaten und in anderen einigen Orten Stationen errichtet, die mit Serum gegen Schlangenbisse ausgerüstet sind.

Er verkauft seine Frau — für Briefmarken! In einer Vorstadt New Yorks verkaufte ein leidenschaftlicher Markenfanatiker seine Frau für 900 Dollar.

Bengin aus Meerwasser? Der „Matin“ bringt die sensationelle Meldung, daß ein Mechaniker in Rouen eine Methode erfunden habe, wie man Meerwasser mit Hilfe eines unbekanntem Katalysators in Bengin verwandeln könne.

Der von Gangstern entführte Millionär Rabatt ist wieder freigelassen worden. Die Umstände, unter denen der Millionär in Freiheit gesetzt wurde, wurden derart geheim gehalten, daß nicht einmal die an der Suche nach ihm beteiligten Hauptpersonen eine Ahnung von seiner Rückkehr hatten.

Die größte bisherige Silberladung wurde am Donnerstag abends in Southampton an Bord des Dampfers „Washington“ mit der Bestimmung nach New York verladen.

Naturschutzgebiete in Fern-Ost. Zahlreiche Gegenden des Fernen Ostens sollen als Reservationen erklärt werden.

Brauner Bildersturm. Wie das Nachrichtenbüro deutscher Zeitungsverleger meldet, hat der deutsche Reichsminister die Entfernung aller in den Dienststellen etwa noch vorhandener Abbildungen von Persönlichkeiten, die am Novemberumsturz des Jahres 1918 beteiligt waren, und die Vernichtung dieser Gegenstände angeordnet.

Goldsuche nach zweihundert Jahren. Ein spanischer Ingenieur soll sich mit der Absicht tragen, 19 spanische Schiffe, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Bucht von Vigo gesunken sind, zu heben, um den angeblichen großen Goldschatz zu heben, den sie an Bord hatten.

Kommunistische Schülerpropaganda Zwei 21jährige Gestapoteiler

Prag, 17. August. Im Mai d. J. wurde bekannt, daß eine weierverweigte kommunistische Agitationsorganisation an Prager Mittelschulen aufgedeckt worden sei, deren Aufgabe es war, unter der Schuljugend Propaganda für die kommunistische Partei zu machen.

Sensationen bot dieser heutige Prozeß nicht, wohl aber manche interessante Einzelheiten. Da sind zunächst diese beiden Angeklagten, Ladislav Lufka und Ladislav Vesel, beide Schüler der sechsten Realschulklassen und beide 21 Jahre alt.

Der zweite Punkt der Anklage betrifft die Vereinigung zu staatsfeindlichen Zwecken, welche die Anklage in der Gründung einer „Zelle“ erblickt, die von Lufka unter seinen Mitschülern gegründet worden war und der die fünf Angeklagten angehörten.

Der dritte Punkt der Anklage betrifft die Anklage in der Gründung einer „Zelle“, erblickt, die von Lufka unter seinen Mitschülern gegründet worden war und der die fünf Angeklagten angehörten.



Ein neues Qualitätszeichen für Glühlampen!

Den Osram-Lampen von 5-150 DLM wird jetzt die Lichtleistung in Dekalumen — DLM — durch Stempelaufdruck attestiert. Verlangen Sie daher nur Osram-Lampen mit dem D, Osram-D-Lampen.



Deutscher Außenhandel im Juli rückgängig

Berlin, 15. August. Nach der soeben veröffentlichten Außenhandelsstatistik für Juli waren die Außenhandelsumfänge im Berichtsmonat in Ein- und Ausfuhr rückgängig.

Ein Glaswert stillgelegt. Die Anwald-A. G. hat dem Handelsministerium die endgültige Stilllegung ihres Glaswerkes in Zlichow bei Prag angezeigt.

Käuferflucht aus den Konsumvereinen des Dritten Reiches. Aus dem Geschäftsbericht, den jetzt die Spitzenorganisation der völlig gleichgeschalteten Konsumvereine in Deutschland veröffentlicht, ist zu ersehen, daß die Umsätze bei den Konsumvereinen wesentlich eingeschrumpft sind.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Tschechoslowakisches Kapital in Jugoslawien

Der Industrialisierungsprozeß, der in Jugoslawien kurz nach der Gründung des Staates im Jahre 1919 einsetzte, ist bald wieder ins Stocken geraten.

Ein Buch für die sozialistische Frau Ilja Ehrenburg Die Liebe der Jeanne Ney

PRAGER ZEITUNG

Verbrecherjagd in Jizkov

In der Jesenova-Gasse in Jizkov lazierten Freitag früh in der Wohnung des Kolonialwarenhandlers Lehts, der sich unten in seinem Geschäft befand, drei Männer und erzählten der Frau Lehts, die ihnen öffnete, sie seien vom Gletschitzwärtler zur Kontrolle gekommen. Und schon warf ihr einer der Männer Pfeffer in die Augen und begann sie zu würgen. Die Angefallene schrie laut, worauf ihr Mann ihr zur Hilfe eilte. Doch den Gaunern gelang es zu entkommen, und nun begann eine tolle Jagd, die ganz Jizkov in Aufregung und Bewegung versetzte. Die Banditen trennten sich und flohen in verschiedener Richtung. Einem von ihnen warfen sich zwei Männer in den Weg, doch erhielt der eine von dem Flüchtling einen so schweren Schlag, daß er taumelte, ein dritter wollte ihn festhalten, und es entwickelte sich ein erbitterter Kampf, in den auch ein Polizist eingriff. Glücklicherweise konnte man den Banditen daran hindern, seinen scharf geladenen Revolver aus der Tasche zu ziehen. Der zweite Räuber verkampfte sich in einem Hause in der Kohnstrasse, sprang dort im Hof von einer Pawlatz zur anderen, verschwand dann im Keller und konnte von der Polizei, die das Haus sofort umstellt hatte, nicht gefasst werden. Er hatte angeblich einen hellen Anzug an und trug eine Aktentasche. Auch der dritte Gauner ist spurlos verschwunden; die Polizei kennt jedoch seinen Namen.

Der eine der drei, der gefasst worden ist, wurde auf dem Jizkover Polizeikommissariat einem scharfen Verhör unterzogen. Er gestand ein, daß sie die Absicht hatten, die Wohnung des Lehts auszurauben. Er hatte seine Komplizens früher einmal in einer Bar kennen gelernt und traf sie zufällig vor kurzer Zeit wieder. Da er ohne Arbeit war, forderten sie ihn auf, sich an dem beachtlichen Einbruch zu beteiligen. Anzweifeln ist ein Heer von Detektiven aufgebieten worden, um Jagd auf die zwei entkommenen Einbrecher, die der Polizei schon gut bekannt sind, zu machen.

Zum Beispiel!

Jegends im Zentrum der Stadt, ist eine Neuzimmer-Wohnung zu vermieten. Eine Pracht-Wohnung, mit all dem Komfort, den Leute mit bestem Portefeuille verlangen können. Neun große, prächtige Zimmer, mit Zentralheizung, fließendem Wasser und natürlich einem Tag und Nacht zu ihren Diensten bereiten Fahrstuhl. Es ist alles da, was schön und teuer ist. Eines fehlt natürlich, wie es sich in einem so vornehmen Hause von selbst versteht: das Angelerter, das sonst in Prag in so reichlichem Maße vorhanden ist.

Aust am gleichen Tag besuchte ich eine Familie in Jizkov. Einen Mann, der mit Frau und zwei Kindern in einer kleinen Wohnküche haust. Es ist so schauerhaft eng in dieser „Wohnung“, daß die vier Menschen buchstäblich über einander fallen. Nachts schlafen sie zu viert in dem einen muffigen Raum, tagsüber hören sie sich gegenseitig bei jeder Bewegung.

Den Kindern fehlt es an Luft und Lebensraum, dem Mann, ein zu Hause arbeitender fleißiger Arbeiter, an einem ruhigen Arbeitsraum, die arme Frau kann in diesem Lohndwobuhu niemals ordentlich sauber machen.

Die prächtige Neuzimmer-Wohnung im Zentrum der Stadt ist noch immer zu vermieten. . . . Es gibt, wie wir an diesem Beispiel sehen, nichts Sinnvolleres als unsere Gesellschaftsordnung —!

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 19. August, um halb 8 Uhr in der Janit. Röhrt nach Pilsen. Wanderversammlung in der Stromskloven. Führer: Wöhner. — **Urlaubsberatung,** a. e. n. Sünderausleihe und Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr in der Geschäftsstelle Prag II., Rádrobní št. 4, 2. Stock, Telefon 48369.

Ein wirksames Mittel

Von Michael Soshitschens.

Man sagt, daß gegen den Alkohol nichts besser wirkt als die Kunst: zum Beispiel das Theater, die Musik, das Karussell. Das alles, sagt man, lenkt den Menschen vom Trinken ab. In der Tat, Bürger, nehmen wir als Beispiel nur unseren Schloffer Pjotr Antonowitsch Kolentorow. Der Mensch richtete sich im wahrsten Sinne des Wortes zugrunde. Er lebte aber auch nicht anders als die letzte Henne. In Werttagen, nach der Arbeit, pflegte er zu essen, was das Zeug hielt, und an den Feiertagen soff er so lange, bis er sternhagelvoll war. In diesem Zustand trieb er allerlei Unfug, fing mit jedermann Handel an und störte sogar das liebe Rindvieh in seiner Kuhle.

Zu Hause kam er meist auf allen Bieren an. Selbstverständlich leistete Pjotr Antonowitsch die ganze Woche keine Kulturarbeit. Denn der Alkohol, den er am Sonntag in sich hineingoh, wirkte eine gute Woche nach. Wo hatte er so noch Kopf für die Kulturarbeit?

Seine Verwandten kränkten sich sehr wegen seines Betragens. Zunächst versuchten sie ihm Angst zu machen.



Wir treffen uns Sonntag, den 19. August, um 8 Uhr früh, wieder an der Endstation der Linie 14 in Rádrobní. Bei schönem Wetter gehen wir wandern nach DoIn. Bitte Jan. Kommt zahlreich und pünktlich.

Turnerinnen! Ab Montag, den 20. August, üben wir neue Tänze mit Klavierbegleitung ein. Kommt alle und verständigt die anderen! Frei Eintritt!

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Sonntagwanderung. Treffen 8 Uhr Endstelle der 17er und 21er in Hodošovič.

Achtung! Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, die Kreiseigentum in ihrer Wohnung aufbewahren, dieses bis zum 1. September im Parteihaus beim Heimwart abzugeben. Das sind: Bücher, Zeitschriften, Kostüme von der Klubarettführung, Kappen der SJS, sonstige Wander-Ausrüstungsgegenstände usw.

Sport • Spiel • Körperpflege

Sportler „werben“ für Hitler

Am 19. August ist in Deutschland wieder eine „Volksabstimmung“. Hitler wird zum zweitenmal innerhalb zwei Wochen zum Reichspräsidenten gewählt. Zuerst hat er sich selbst ernannt und jetzt soll ihn das Volk nochmals ernennen. Auch das ist ein Rekord. Und zu diesem Rekord braucht er einige Trainer. Dazu wurden u. a. auch einige Sportler in die Kommando ernannt, die im Rundfunk nach den Methoden der Profikämpfer für die „Wahl“ werben müssen. Es starten: Pelzer, Sievert, Stud usw. Sie werden von der sportlichen Leistungsfähigkeit des Rührers erzählen und als Beispiel den Ruisch in R u n d e n anführen, wo Hitler, als die Polizei kam, der beste Kurzstreckläufer war.

Leichtathletischer Frauen-Länderkampf Japan—Tschechoslowakei

Auf der Rückreise von den Frauen-Weltspielen in London traten Freitag die japanischen Sportlerinnen zu einem Länderkampf gegen die Tschechoslowakei auf dem Prager Belvedere-Stadion an. Das Endergebnis lautete 48:32 Punkten für die Tschechoslowakei. Getämpft wurde in acht Disziplinen in denen die Japanerinnen nur einen ersten Platz belegen konnten, und zwar im Speerwerfen durch Yamamoto, welche 89,49 Meter warf. Ausserdem gefielen Wanatabe, welche im Weisprung sehr gut abschnitt, ohne freilich die Roubová zu erreichen, die mit 5,75 Meter einen neuen Rekord aufstellte, und die kleine Doda, die im 800-Meter-Lauf die Weltrekordlerin Roubová nur mit einem ganz knappen Vorsprung gewinnen ließ. Den 100-Meter-Lauf gewann Krausová in 12,7 Sek. Im Diskuswerfen belegte Dudošová mit 40,28 Metern den ersten Platz. — Ferner fanden einige interessante Kämpfe der Männer statt. Weisprung (DGH) wurde Sieger im Dreisprung mit 14,37 Metern.

Die Ergebnisse sind: 60 Meter: Roubová 7,8; Wanatabe 7,9; Krausová 8 Sek. — 200 Meter: Štalová 27, Doda 27,6 Sek. — Diskus: Dudošová 34,28 Meter, Vodicková 32,28, Yamamoto 30,30 Meter. — 800 Meter: Roubová 2:30,6, Doda 2:31 Min. — 100 Meter: Krausová 12,7, Wanatabe 12,8 Sek. Der schönste Kampf. Die Japanerin war mit der Siegerin bis zu 70 Meter gleich und erst knapp vor dem Ziel wurde sie geschlagen. — Weisprung: Roubová 5,75 (Rekord), Wanatabe 5,41 Meter. — 4 × 100 Meter: Tschechoslowakei 50,2, Japan 51,6 Sek. — R a h m e n b e w e r e n: Dreisprung: Kolaratsch 14,37, Kubratsch (DGH) 13,10 und N. Nowotny (Slavia) 12,21 Meter. — 860 Yards: Moditsch (Slavia) 2:01,7 Min. — 110 Yards: Kubratsch 10,5 Sek.

„Pjotr Antonowitsch,“ sagen sie. „Sie sind ein qualifizierter Mensch, kein unreifer Junge. Stellen Sie sich doch vor: Sie werden einmal, wenn Sie betrunken sind, sich den Schädel an einem Pfosten einhauen und hin sind Sie dann! Trinken Sie doch etwas mäßiger! Tun Sie Ihrer Familie den Gefallen!“

Pjotr Antonowitsch aber hört nicht zu, sondern trinkt lustig weiter und freut sich über den Genuß. Endlich fand sich ein gutherziger Funktionär, der unseren Freund folgendermaßen ansprach:

„Pjotr Antonowitsch, gewöhnen Sie sich den Alkohol ab, ich rat Ihnen gut. Versuchen Sie, anstatt zu trinken, ins Theater zu gehen. Ich bitte Sie inständig, diese Freizeite hier anzunehmen.“

Pjotr Antonowitsch erwiderte: „Wenn es eine Freizeite ist, will ich's versuchen. Was kann mir schon passieren? Es kostet ja nichts.“

Kurz, er ließ sich überreden.

Pjotr Antonowitsch ging also ins Theater. Es gefiel ihm gut, ja so gut, daß er nicht mehr weggehen wollte. Die Vorstellung war längst zu Ende, aber er sah noch immer auf seinem Platz. „Wohin soll ich jetzt gehen?“ sagte er. „Vielleicht die Sterne bewundern? Alle Lokale

Die Europameisterschaften im Schwimmen

In der zweiten Gruppe des Wasserball-Turniers wurden am Donnerstag ebenfalls die beiden reiflichen Spiele ausgetragen. Die Schweden blieben über Spanien mit 5:3 (2:1) und Frankreich über Dolland mit 4:2 (1:1) erfolgreich.

Der Stand des Turniers der ersten Gruppe ist folgender:

Ungarn	4	4	0	0	22:3	8
Belgien	4	2	0	2	11:10	4
Frankreich	4	2	0	2	9:11	4
Jugoslawien	4	1	0	3	4:10	2
Dolland	4	1	0	3	7:10	2

In der zweiten Gruppe:

Deutschland	4	4	0	0	21:3	8
Schweden	4	2	1	1	14:10	5
Spanien	4	2	0	2	7:11	4
Tschechoslowakei	4	1	0	3	8:14	2
Italien	4	0	1	3	4:15	1

Die Endkämpfe bestreiten die ersten zwei jeder Gruppe und die nächsten zwei jeder Gruppe kämpfen um den 5. bis 8. Platz.

Am Freitag fanden zwei Wasserballspiele statt, die einen unentschiedenen Ausgang nahmen. Die Tschechoslowakei remisierte mit Jugoslawien 2:2 (0:2) und desgleichen Belgien mit Schweden 3:3 (2:1). — Ueber 1500 Meter Freitag: Die Männer siegte im ersten Vorlauf Tardis in 20:12,5 vor den Deutschen Nühle in 21:31,7 Min. Den zweiten Vorlauf holte sich der Italiener Costelli in 21:25,4 vor Weinwriabt (England) in 21:38 und Schön (Tschechoslowakei) besetzte den dritten Platz mit 22:14,5. Schön schwamm hierbei über 1000 Meter mit 14:41 Min. einen neuen tschechoslowakischen Rekord. — Ueber 100 Meter R u d e n für Männer wurden drei Vorläufe ausgetragen. Am ersten siegte Francis (England) in 1:18,4 Min.; Samanel (Tschechoslowakei) kam mit 1:17,2 Min. als Vierter ein. Der Deutsche Schwarz gewann in 1:12,9 Min. den zweiten Vorlauf. Den letzten gewann Besford (England) in 1:11,6 vor den Deutschen Küders in 1:12,1 Min.; Heising (Tschechoslowakei) kam in 1:15,9 auf den vierten Platz. — Den Endkampf über 100 Meter R u d e n der Frauen gewann die Holländerin Mastenbroed in 1:20,3 vor der Deutschen Arendt in 1:20,4 Min.

Bohemiand schlugen am Freitag auf eigenem Platz Čechie Karlin 5:3 (2:2).

Das Hapcel-Team aus Palästina trat am Mittwoch in Krafau ein Spiel gegen Escovia aus und wurde 3:1 (1:1) geschlagen. Die Hapcel-Mannschaft zeigte vor der Pause ein überlegenes Spiel, konnte es aber nicht durch Tore ausdrücken.

Die Europa-Meisterschaften im Rann und Rajal nehmen heute in D e r e s u n d bei Kopenhagen ihren Anfang und werden am Sonntag beendet. Auch die Tschechoslowakei nimmt daran teil und ist durch eine starke Expedition vertreten. Die Meisterschaften beginnen mit der Austragung des Rajal-Bewerbes über zehn Kilometer für Herren-Doppel.

Neue Weltrekorde im Schwimmen. Der japanische Student Negami verbesserte in Tokio die Weltrekorde über 800 und 1000 Meter Freistil auf 10:04,2 bzw. 12:41,8 Min.

Die „Befohnung“. In England ging der langjährige Sekretär des Fußballverbandes Sir Frederic Wall in den Ruhestand. Sein Verband stattete ihm den Dank für seine geleisteten Dienste in Form eines Ehrengeschenkes von 10.000 Pfund Sterling ab. Mit dieser Ehrung war ein Fußballfreund nicht zufrieden und wollte, daß die große Masse sich ebenfalls erkennen zeige. Sein sogenannter „Landesappell“, eine Sammlung, zu der auch der „keine Mann“ beitragen sollte, war aber ein Mißerfolg. Denn es kamen ganze 30 Pfund ein. Je zehn „Spensdeien“ der Lord Derby und Lord Londdale, weitere fünf ein Lord Wakefield — und der „keine Mann“? Der schäzte die Arbeit mit sorge und schreibe fünf Pfund ein. . . . Sir Wall hat wohl für seinen Verband viel geleistet; dem kleinen Manne bedeutete er jedoch nichts!

Unentgeltliche Beratungskunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetlagasse Nr. 27, statt.

find schon gesperrt. Versucht, was die mir für Schereereien machen!“

Nachdem er noch einige Zeit gezögert hatte, entschloß er sich schließlich zu gehen. Diesmal kam er also nichtern nach Hause.

Den nächsten Sonntag ging er wieder ins Theater und am dritten besorgte er sich sogar selbst eine Karte. Und was glauben Sie: der Mensch wurde ein richtiger Theatermann, wie er bisher im ganzen Rahon nicht zu finden war. Wenn er nur ein Theaterprogramm erblickte, begann er schon zu zittern.

Was das Trinken betrifft, so hat er es aufgegeben, wenigstens am Sonntag. Er trinkt jetzt am Samstag und das Baden hat er auf den Donnerstag verschoben.

Vorigen Samstag, als er wieder einmal besoffen war, zerflog er sich den Kopf an einem Pfosten und konnte Samstag nicht ins Theater gehen.

Es war die einzige Vorstellung, die er seit Monaten ausließ.

Bis zum nächsten Sonntag wird er hoffentlich wieder hergestellt sein und ins Theater gehen können. Die Kunst hat von diesem Menschen ganz Besitz ergriffen, dem Glücklichen!

(Uebersetzung aus dem Russischen von R. R.)

Mitteilungen aus dem Publikum.

Unangenehme Kopfschmerzen können durch einfaches Bestreichen von Schläfen und Stirn mit Alpen-Franzbranntwein gelindert werden. Einreibungen mit Alpen lindern auch rheumatische Schmerzen und erfrischen bei Ermüdung. Einige Tropfen Alpen in ein Glas Wasser und Sie haben ein gutes Mundwasser. 100

Eine neue Hochleistungs-Glühlampe. Je vollkommener die zugeführte elektrische Energie in Licht umgewandelt wird, je höher die Lichtausbeute einer Glühlampe ist, desto wirtschaftlicher und billiger ist sie im Gebrauch. Wie auf allen Gebieten technischen Schaffens ein höherer Wirkungsgrad erstrebt wird, so ist man in der Glühlampentechnik darauf bedacht, die Lichtausbeute der Lampen zu steigern. Hervorragende Wissenschaftler haben neue Methoden erforscht, die zusammen mit technischen Fortschritten und Verbesserungen in den Herstellungsverfahren die Schaffung einer neuen Ostram-Hochleistungs-Glühlampe ermöglicht haben. Diese neuen Ostram-Lampen, die unter dem Namen „Ostram-D-Lampen“ in den Handel gebracht werden, geben gegenüber den bisherigen Ostram-Lampen bis zu 20 Prozent mehr Licht für ein Watt. Wer seine Beleuchtungskosten wesentlich herabsetzen will, verwende nur noch Ostram-D-Lampen. 2677

Der Film

Eine Frau, die weiß, was sie will

Mann soll den Tag nicht vor dem Abend tablein. Aber dieser Saisonbeginn stimmt nicht hoffnungsfroh — und es ist nur zu wünschen, daß er nicht richtungweisend fürs kommende wird; daß die Prager Filme nicht alle so wie dieser eine kramphafte Nachahmung der schlechten Berliner Leinwandoperette werden, daß sie nicht alle den hier zu bemerkenden Ehrgeiz haben, das das Tanz-Geländ, den niedlichen und sentimentalen Augenaufschlag, die pikaresken Zimmereinrichtungen im Sturftendamm-Geländ, den ewigen Singang, die blödelnden Scherze und das aus den Klavierkasten tönende Lächeln von den Regie-Größen des Dritten Reiches zu übernehmen.

Es handelt sich bei diesem ersten „heimischen“ Film der Saison um die tschechische Version eines Barrandov-Produktes, das in trauter Uebereinstimmung zwischen der Prager Filmfirma Reizner und der Berliner Filmindustriator Goebbels entstanden ist. Die beiden haben sich darauf geeinigt, eine alte Strauß-Operette auszulündern, die von einer Schauspielerin handelt, die um das Theater willens Mann und Tochter verließ, und von ebendieser Tochter, die den dreisten Privatsekretär ihres Vaters heiratet. Dieses keineswegs hinreichende Geschehen wird unter der Regie des Herrn Binovec mit viel Aufwand und mit ebensoviel Umständlichkeit in Dialog und Szenenführung dargestellt, wobei die flotte Musik des geschickten Oscar Strauß sehr ungeschickt durch die ewige Wiederholung des Hauptchlagers entwertet wird.

Als Hauptdarstellerin präsentiert man Maria Krausová, die vorläufig nichts als ihre Stimme ins Treffen führen kann. Von den anderen Mitspielern ist zu berichten, daß Trude Großlicht wiederum drollig ist und daß der bisher immer schmachthafte Vladimir Borst den begrüßenswerten Versuch macht, sich auf groteske Komik umzustellen. —

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blühen bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngeguß beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5,60 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Fochova št. 62.

Abonnements • Bestellschein.

Abonnieren ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova št. 62, zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Genaue Adresse:

Letzte Post:

Unterschrift:

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inzerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.